Null Toleranz gegenüber sexuellem Missbrauch durch Blauhelme

Dagmar Dehmer

»Es gibt kein richtiges Leben im falschen« schrieb der Philosoph Theodor W. Adorno in ›Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben‹. Zu diesem Schluss kamen auch Marie Deschamps, Hassan B. Jallow und Yasmin Sooka, die im Dezember 2015 ihren Untersuchungsbericht über die Vorwürfe des sexuellen Missbrauchs durch UN-Blauhelme in der Zentralafrikanischen Republik veröffentlicht haben: »Wenn Blauhelme die Schwäche von Menschen ausnutzen, die sie eigentlich schützen sollen, ist das ein fundamentaler Verrat. Wenn die internationale Gemeinschaft dabei versagt, sich um die Opfer zu kümmern und die Täter zur Rechenschaft zu ziehen, verschlimmert das diesen Verrat.«

Sexueller Missbrauch durch Blauhelme ist kein neues Delikt. Schon im Jahr 2003 hat der damalige UN-Generalsekretär Kofi Annan eine ›Null-Toleranz-Politik‹ der Vereinten Nationen angekündigt. Dem folgten unzählige Expertenberichte. Nur eines folgte nicht daraus: eine Bestrafung der Täter. Bei Einsätzen in der Zentralafrikanischen Republik ist der Missbrauch durch ausländische Soldaten ›chronisch‹ und es gab bereits Fälle vor der Mehrdimensionalen integrierten Stabilisierungsmission der Vereinten Nationen (MINUSCA): Der im Mai 2016 beendete französische Militäreinsatz ›Sangaris‹, der das Gemetzel zwischen den muslimischen Seleka-Milizen und den christlichen Anti-Balaka-Milizen stoppen sollte, machte mit sexueller Ausbeutung von Kindern auf sich aufmerksam.

Nachdem die UN in der Hauptstadt Bangui ihre Arbeit aufgenommen hatte, hörte eine französische UN-Mitarbeiterin Gerüchte, dass französische Soldaten mehrere Jungen mit Nahrungsmittelpaketen für sexuelle Dienstleistungen bezahlt haben sollen. Die Frau nahm acht Berichte von Kindern auf, die sie an die zuständigen Stellen weitergab. Diese Dokumente landeten auf dem Schreibtisch des schwedischen UN-Diplomaten Anders Kompass. Er gab sie an die französischen Behörden weiter, da die UN nicht tätig wurden. Anstatt die Opfer zu schützen und die Täter zu verfolgen, musste Kompass erleben, dass sich die Ermittlungen gegen ihn richteten. Er wurde aufgefordert, seinen Posten zu räumen, da er »geheime Informationen« weitergegeben habe. Kompass weigerte sich und wurde zunächst suspendiert. Obwohl er Monate später rehabilitiert wurde, entschied er sich dafür, zu kündigen – nach 17 Jahren. Enttäuscht warf er den UN im Juni 2016 moralisches Versagen vor. Der Grund, warum sich viele bei den UN nicht trauten, sich richtig zu verhalten, liegt laut Kompass in ihrer Angst begründet: »Die Kosten für ein Individuum, sich ethisch korrekt zu verhalten, werden als zu hoch eingeschätzt.«

Es blieb in der Zentralafrikanischen Republik nicht bei Missbrauchsvorwürfen gegenüber französischen Soldaten. UN-Soldaten aus Ägypten, Bangladesch, Guinea, der Demokratischen Republik Kongo und Tansania wurden ebenfalls sexueller Verbrechen beschuldigt. Ein Blauhelmsoldat aus Bangladesch wurde im Mai 2016 aufgrund sexuellen Missbrauchs eines Kindes verurteilt, ein ägyptischer Soldat aufgrund einer Vergewaltigung einer erwachsenen Frau. Es sind die ersten Verurteilungen, die es je in solchen Fällen gab.

Der Grund für das Versagen ist schnell erklärt: Die Vereinten Nationen brauchen immer mehr Blauhelme für immer komplexere Friedenseinsätze und nur wenige Länder sind bereit, ihre Soldaten in diese Krisenregionen zu schicken. Wenn sie ihre Soldaten in Friedenseinsätze abkommandieren, lassen sich die entsendenden Staaten garantieren, dass diese in ihren Einsatzländern nicht vor Gericht gestellt werden können. Deshalb konnten Annan und sein Nachfolger Ban Ki-moon immer nur freundlich darum bitten, dass Vergewaltiger in ihren Heimatländern zur Rechenschaft gezogen werden. Passiert ist das nahezu nie. Bis Ende 2015 hielten die UN sogar geheim, woher die mutmaßlichen Täter kamen. Inzwischen werden die Herkunftsländer genannt und der UN-Generalsekretär kann auch ganze Kontingente der betreffenden Nationen nach Hause schicken. Allerdings muss er damit in Kauf nehmen, dass zu wenige Blauhelme in den jeweiligen Friedensmissionen zurückbleiben.

Das Problem ist objektiv schwer zu lösen. Es gibt kein Verbrechen, das das Vertrauen der Bevölkerung mehr untergräbt als Vergewaltigung oder sexueller Missbrauch von Kindern. Was den UN allerdings noch mehr schadet, ist der Versuch, die Verantwortung wegzuschieben oder die Fakten zu verschleiern beziehungsweise geheim zu halten.

Diese Haltung hat den UN auch bei der Stabilisierungsmission der Vereinten Nationen in Haiti (MINUSTAH) geschadet. Schlimm genug, dass Blauhelme nach der Erdbebenkatastrophe im Jahr 2010 die dort bislang unbekannte Cholera eingeschleppt haben. Dass die UN allerdings vier Jahre gebraucht haben, um die Verantwortung dafür zu übernehmen, macht die Weltorganisation endgültig unmöglich. Jeder Krisenkommunikator weiß, dass es keinen Sinn hat, die Fakten zu leugnen und dass man sich zu schweren Fehlern bekennen sollte. Zumindest diese Lektion könnten die UN endlich beherzigen. Nur dann können sie wieder eine Rolle als moralische Instanz spielen. Oder wie es der neue Exekutivdirektor des UN-Umweltprogramms (UNEP) Erik Solheim ausdrückt: »Der Kern der UN ist, einer der moralischen Anführer der Welt zu sein.«

Dagmar Dehmer, geb. 1965, ist seit 2001 Politikredakteurin beim Tagesspiegel in Berlin. Sie berichtet über Umwelt- und Entwicklungsthemen.